

Rede zur Wiedereröffnung der Klausenkapelle am 16.09.2017

Es gibt Orte, die eine besondere Ausstrahlung besitzen. Für mich ist die Waldlichtung mit der Klausenkapelle und dem Kreuzweg, der hinaufführt, so ein Ort. Die Harmonie von Natur und Kulturdenkmal strahlt Ruhe aus.

In den letzten Monaten war es mir allerdings lieber, wenn ich schon bei den unteren Kreuzwegstationen Hämmern, Bohren oder Sägen hörte. Dann wusste ich: Die Arbeit auf der Baustelle geht voran.

Voruntersuchungen

2014 hatten die Voruntersuchungen eine böse Überraschung gebracht: Deckenbalken und Teile des Dachstuhls sind stark vom Hausbock befallen. Bohrkernproben zeigten: Einige Balken haben weniger als 20 % Restfestigkeit. Es bestand akuter Handlungsbedarf, wir brauchten ein Sanierungskonzept.

Thomas Querling, der zuständige Bauingenieur beim Bistum, hat dazu schnell ein Team von Experten zusammengesetzt: Den Diözesankonservator Wolfgang Franz, den Statiker Albert Schwab aus Landau und den Zimmermeister Ludwig Schulz aus Steinweiler.

Aufbau der Decke

Um das Sanierungskonzept zu verstehen, schauen wir uns den Aufbau der Decke an: Quer zum rechteckigen Kirchenschiff liegen auf den Längsmauern in einem Abstand von knapp einem Meter die Deckenbalken auf. In der Mitte sind die Balken mit einem mächtigen Überzug verbunden, der sich über die ganze Länge des Kirchenschiffs erstreckt. Dieser Überzug liegt auf den Quermauern auf und ist zudem mit 2 eisernen Schraubankern am Dachstuhl aufgehängt. Die Räume zwischen den Deckenbalken sind mit Lehmwickeln ausgefüllt, die folgendermaßen aufgebaut sind: Um ein Stakbrett ist eine Masse aus Strohhäcksel und Lehm aufgebracht. Die Stakbretter ragen an beiden Enden wenige Zentimeter über die Lehmwickel hinaus, damit sie in Längsnuten der Deckenbalken eingeschoben werden können. Dicht aneinander gepackt schließen die Lehmwickel die Räume zwischen den Balken. Oben ist ein Glattstrich aus Lehm aufgebracht. Von unten sind Rohrmatten als Putzträger an die Deckenbalken genagelt. Dann folgt die Putzschicht, auf der die Schöne Malerei der Gebrüder Turgetto aus Germersheim aus dem Jahr 1885 aufgetragen ist.

Sanierungskonzept

Ein Austausch der Deckenbalken verbietet sich, weil dadurch der Putz mit der Malerei zerstört würde. Deshalb sah das Sanierungskonzept so aus:

- Auf mindestens 7 alte Deckenbalken werden neue Balken aufgelegt und mit den Resten der alten sowie mit dem Überzug verschraubt.
- Die Abstützungen des Dachstuhls und des Glockenstuhls auf die Deckenbalken werden zurückgebaut.
- Die Lehmwickel werden ausgebaut. Es bestand die Vermutung, dass die Lehmwickel den Deckenputz belasten, weil die Stakbretter und die Nuten in den Balken nicht mehr tragen.

- In den ausgeräumten Gefachen wird der Deckenputz stabilisiert durch Bekleben mit Gaze.
- Der Dachboden wird mit einem Bretterbelag abgedeckt.
- Während der Zimmerarbeiten wird Decke von unten mit Holztafeln abgestützt. Eine Zwischenschicht aus Schaumstoff und eine Folie schützen die Malerei.
- Zuvor ist die Malerei zu sichern.

Jedes Projekt dieser Art hat seine Überraschungen

- Als wir dieses Jahr am 26. April begannen, waren die Schäden an der Malerei umfangreicher, als wir sie im Vorjahr festgestellt hatten: Auf großen Flächen puderte die Farbe aus, an anderen Flächen bildeten sich Schuppen oder die Farbe platzte ab. Zur Sicherung der Malerei musste die Restauratorin, Eva Lincul aus Hambach, Bogen aus Japanpapier mit der Fixierlösung tränken, gegen die Decke drücken und nach einiger Zeit vorsichtig wieder abziehen.
- Statt 7 Deckenbalken zu verstärken, wurden alle 20 im Schiff und die 6 in der Apsis verstärkt, letztlich wurde also ein komplettes Stützkorsett eingebaut.

Die gute Überraschung war:

Nur rund 20 % der Lehmwickel belasteten die Decke, die übrigen sitzen fest. Wir haben uns so den Ausbau von 80 % der Wickel gespart, das Bekleben konnte entfallen, statt der kompletten Bodenabdeckung wurden nur Laufstege aufgebracht.

Ich bin zuversichtlich, dass sich Mehraufwand und Minderaufwand ausgleichen und die Schätzkosten von rund 50 000 € eingehalten werden.

Baustelle in der Baustelle

Zu Beginn der Arbeiten hatten wir den Ausbau des Altarbildes mit den 14 Nothelfern beschlossen. Es ist das Kleinod der Kapelle, entstanden um 1855 nach einem Entwurf von Johann Baptist Schraudolph. Durch Einlagern ins klimatisierte Depot des Bistums in Speyer blieben dem Altarbild der Stress der Baustelle und das Risiko eines Diebstahls erspart. Der Diözesankonservator Wolfgang Franz hat es eigenhändig gereinigt und restauriert. Jetzt erstrahlt es in neuem Glanz

Mit dem Ausbau des Altarbildes hatten wir eine Baustelle in der Baustelle eröffnet. Das war nicht geplant, damit hatte niemand gerechnet. Der Altaraufbau, die Schränke neben dem Altar, die Altarverkleidung und das Altarpodest waren vom Holzkäfer befallen. Viele Teile waren so vermodert, dass sie entsorgt werden mussten. Der Altaraufbau konnte gerettet und durch die Zimmerei Schultz und den Malerbetrieb Hoffmann restauriert werden.

Der Altaraufbau trägt die Aufschrift:

Anton Schrode, Kirchendiener in Königsbach, (Schreiner?)meister, im Juni 1857.

Es gibt da eine interessante Verbindung zu dem Wegekreuz in der Flur auf dem Wirtschaftsweg zwischen Hildenbrandseck und dem ehemaligen Bahnhof. Auf dem Sockel lesen wir: *Stifterin Anna Maria Schrode 1878.* Sicher handelt es sich um eine Verwandte, möglicherweise die Witwe, unseres Kirchendieners.

Wir fassten den Beschluss, die entsorgten Holzteile nicht zu ersetzen. Stattdessen

- wurden die Wände seitlich des Altars und der Altarsockel verputzt (Firma Ihrig / Bad Dürkheim),
- wurde ein Altarpodest aus Haardter Sandstein gebaut (Firma Heckeroth / Freinsheim),
- und die Kapelle bekam einen neuen Innenanstrich (Firma Hoffmann / Königsbach).

Die Kosten für diese zusätzlichen Maßnahmen betragen rund 12 000 €.

Weihestein

Die Baustelle in der Baustelle hatte auch eine gute Überraschung: Der Weihestein der Klausenkapelle kam zum Vorschein. In einem Schrank seitlich des Altars war er in Vergessenheit geraten. Er hat nun einen würdigen Platz in der Nische rechts neben Altar.

Eingangs hatte ich von der besonderen Ausstrahlung dieses Ortes gesprochen. Bei Reisen bin ich öfters an solche Orte gekommen. Immer fanden dort Natur und Kulturdenkmal in Harmonie zusammen. Immer kam aber noch ein Drittes hinzu: Es waren Orte, an denen die Menschen ihre Götter oder Gott verehrten, oder wo sie es heute noch tun, Heiligtümer, geweihte Orte, Orte, die dem Himmel ein Stück näher sind, so wie dieser hier.

Ich freue mich, dass die Klausenkapelle nach 5 Monaten Baustellenzeit wieder zu Besuch und Andacht geöffnet werden kann.

Günter Carqué